

Was ich wirklich will

Von abgemeldet

Prolog: Glück im Unglück

Ein langer staubiger Weg breitete sich vor mir aus.

Kein Baum und kein Strauch überlebten in dieser unendlichen Hitze, deshalb war ringsherum alles kahl.

Die sengende Sonne flimmerte stark und zeichnete verschwommene Bilder in die trockene Luft.

Das alles erinnerte mich stark an einen überhitzten Backofen und ich war der Braten, der darin vor sich hin schmorte.

Wie zum Teufel war ich bloß in diese gottverdammte Gegend geraten?

Aber die bessere Frage war eigentlich: Wie würde ich wieder hier weg kommen?

Seit fast drei Tagen folgte ich nun schon dieser Straße und war weder auf eine Siedlung noch auf andere Menschen oder überhaupt irgendein Lebewesen gestoßen, mal ganz abgesehen von Schlangen, die hier zu Genüge vorkamen.

Wieder schlängelte sich keine fünf Meter vor mir eines dieser in der Sonne glänzenden Reptilien

über den Boden und zischte verärgert, als es mich bemerkte.

Schnell aber vorsichtig trat ich ein paar Schritte beiseite um das Tier nicht noch mehr zu reizen und so setzte es dann auch seinen Weg fort ohne mir, wie befürchtet, seine Giftzähne in den Leib zu rammen.

Nun stieß ich die überschüssige Atemluft aus, denn ich wagte es nicht zu atmen, wenn eine solche Kreatur in meiner Nähe war.

Schweißtropfen bildeten sich an meiner Stirn und liefen mir das schmutzige Gesicht hinab.

Ich fragte mich, wie es überhaupt möglich war, dass noch immer Flüssigkeit aus meinen Poren heraustrat,

wo ich doch seit gestern keinen Tropfen Wasser mehr getrunken hatte.

Ich strich mir eine klebrige Strähne meines einst seidig glänzenden Haares aus dem Gesicht.

Die Sonne hatte die blassrosa Farbe noch weiter ausgebleicht.

Und da war plötzlich wieder dieses ekelhafte Kratzen in meinem Hals.

„Ja, verdammt, ich weiß, dass ich schnellstmöglich etwas Trinkbares auftreiben muss!“ krächzte ich.

Doch so einfach gestaltete sich das hier nicht.

Ich wagte es nicht, mich weiter als ein paar hundert Meter vom Weg zu entfernen; hinterher würde ich ihn nicht wieder finden und dann hatte mein letztes Stündlein

endgültig geschlagen.

„Oh, Sakura, du musst jetzt stark sein!“ flüsterte ich mir selbst zu
- wem auch sonst, es war ja niemand hier! - und seufzte tief bevor ich mich mit bleischweren Beinen wieder weiter vorwärts schleppte.

In meinem Zustand war es äußerst gefährlich, so ein Wagnis einzugehen, doch ich wäre ja nicht Sakura Haruno, wenn nicht mein Temperament mit mir durchginge und mein Hirn so weich kochte, wie es die Sonne gerade tat.

Ein stechen im Unterleib ließ mich aufstöhnen.

Manchmal würde ich dieses Kind nur zu gern aus meinem Körper entfernen lassen, denn es trat entsetzlich oft gegen die Innenseite meines Bauches und bereitete mir somit große Schmerzen.

Aber bei so etwas half leider auch mein Talent als Heilerin nichts.

Ich fluchte.

Wenn ich nicht bald irgendeine Siedlung erreichte, würden ich und dieses Kind in meinem Leib hier draußen zugrunde gehen.

"Naja", dachte ich bitter, "dann profitieren wenigstens die Aasgeier davon..."

Am liebsten hätte ich meinen Schädel nun solange gegen eine Wand geschlagen, bis der Schmerz unerträglich wurde - doch, weit und breit keine Wand in Sicht.

Wie hatte ich nur auf diese unendlich dumme Idee kommen können und mich aufgemacht um *ihn* zu suchen?

Weil ich wollte, dass er sieht, was er angerichtet hat?

Weil ich ihm seine Eingeweide aus dem Leib reißen und ihn damit erdrosseln wollte?

"Nein, du törichtes Ding!" wisperte eine zarte Stimme in meinem Kopf.

"Alles was du wolltest war, ihn noch ein einziges Mal zu sehen."

Dieses Eingeständnis ließ mich erneut aufseufzen.

Es war ein Fehler gewesen, sich auf diesen Mann einzulassen.

Schließlich war er gefährlich und ein gefühlskalter Meuchelmörder.

Doch das änderte nichts an der Tatsache, dass ich mich in nur einer Nacht Hals über Kopf in ihn verliebt hatte.

Bilder flammten vor meinen Augen auf und verblassten wieder, als ich krampfhaft versuchte die aufkeimenden Erinnerungen zu unterdrücken.

Ich schüttelte wild meinen Kopf, sodass mir die Haare ins Gesicht peitschten und setzte mich in Bewegung.

Einen Schritt nach dem anderen tat ich so vorsichtig wie möglich, denn eine gut gepflasterte Straße, sah vollkommen anders aus.

Und schon geschah es; Ich blieb mit der Fußspitze an einer Unebenheit hängen und glitt der Länge nach aus.

Das Kind wütete in meinem Bauch, es boxte und trat noch zorniger als zuvor.

Da ich glaubte nicht mehr genügend Kraft aufbringen zu können um aufzustehen, blieb ich einfach liegen und fuhr mit meinen Handflächen vorsichtig über die gewölbte Oberfläche meines Bauches, in der Hoffnung, dass das Baby dadurch wenigstens etwas zu Ruhe kam.

Und tatsächlich schien es zu helfen, die Tritte verebbten und hörten schließlich ganz auf.

Just in diesem Moment spürte ich, wie ein heißer Luftstrom über meinen

geschundenen Körper fegte.

Und plötzlich verdichtete sich die Luft vor mir zu einem flimmernden Bild.

„Itachi?“

Er stand gelassen wie eh und je vor mir und starrte mich aus seinen schwarzen Augen an.

Ich schloss die Meinen.

"Trugbild!" rief ich mir eiligst in Erinnerung.

„Verswinde, lästige Fata Morgana!"

Ein zucken der Mundwinkel, dass wohl ein Lächeln andeuten sollte, schlich sich auf das blasse Gesicht des Mannes, dann beugte sich über mich und streckte eine Hand nach mir aus, anscheinend um mir wieder auf die Beine zu helfen.

Nun versuchte ich zu schreien - ein heiseres Krächzen konnte man das wohl eher nennen - und schlug wie eine Furie um mich.

Doch dann erstarrte ich plötzlich, als zwei kalte Hände meine Handgelenke umfassten und meinem Wüten Einhalt geboten.

„Was..?“

Aber ehe ich weiter sprechen konnte beugte die Erscheinung sich weiter über mich, ließ die Arme unter meinen Körper gleiten und hievte mich in die Luft. Verwirrt strampelte ich mit den Beinen, doch ich musste einsehen, dass es nur unnötige Kraft verschwendete und gab auf.

„Falls du noch immer nicht begriffen hast; Ich bin kein Trugbild der Sonne."

Meine Kinnlade klappte hinunter und mit geweiteten Augen starrte ich den schwarzhaarigen Mann an, dessen Gesicht nun nur noch wenige Zentimeter von dem Meinigen entfernt war.

Und ich konnte jetzt nicht mehr leugnen, dass es sich tatsächlich um den Mann handelte, nachdem ich Tagelang gesucht hatte.

Es war wirklich Itachi Uchiha.

Sein Gesicht trug einen so steinernen Ausdruck zur Schau wie eh und je; die Hitze schien ihn kaum zu berühren. Auch wenn ich ihn scharf musterte, würdigte er mich keines weiteren Blickes, sah stur geradeaus und schritt unentwegt mit mir als Last auf den Armen vorwärts.

Dann plötzlich beschleunigte er sein Tempo und der dabei aufkommende Wind kühlte meinen heißen Schädel ein wenig ab. Um noch weiter zu protestieren war ich schlichtweg zu schwach, das spürte ich nun deutlich, denn langsam begann sich alles um mich herum zu verdunkeln und ich versank in bodenloser Schwärze.

„Ist sie endlich wach?“

„Halt doch endlich mal die Klappe, Aimi!“

„Ist ja schon - HEY, ich glaube sie wacht tatsächlich auf!“

Was war das bloß?

Ich konnte dumpfe Echos von fremden Stimmen in meinem Kopf vernehmen und

versuchte die so ungewohnt schweren Augenlieder anzuheben.

Schwarze Flecke trübten meine Sicht genauso sehr wie das Verschwommene Bild, doch nach einigen Minuten klärten sich meine Augen und ich konnte über mir eine weiß getünchte Decke ausmachen.

„Wo-Wo zum Teufel bin ich?“

„Tomoko-sama! Tomoko-sama, sie ist wirklich aufgewacht!“ rief jemand aus, der mehr als nur etwas aufgeregt klang. Bald darauf erschien das Gesicht einer Frau mittleren Alters über mir und blickte mich forschend an.

„Geht es dir gut, Mädchen?“ diese Stimme klang eher barsch und auch ein wenig gereizt. Ich nickte verwirrt und versuchte mich aufzusetzen.

Jetzt musterte ich die beiden Frauen eingehend, die an meinem Bett standen.

Die Ältere der beiden befand sich, wie ich richtig vermutet hatte, in den mittleren Jahren und hatte das lange hellbraune Haare zu einem dicken Zopf geflochten, der ihr bis an die Taille reichte. Stechend blaue Augen musterten mich genauestens und schienen jede meiner Bewegungen zu registrieren. Die Frau, die anscheinend Tomoko hieß, trug einen hellblauen Kittel, an dem ein Gürtel mir Verbänden und weiteren medizinischen Utensilien befestigt war. Sie musste Medizinerin oder so etwas in der Art sein.

Die andere Frau hingegen schien kaum dem Kindesalter entwachsen und wirkte ziemlich sprunghaft.

Ihr kurz geschnittenes, rotblondes Haar lag am Kopf an und ein paar Strähnen fielen ihr immer wieder ins Gesicht. Auch sie trug einen Kittel, der dem der Älteren glich, allerdings fehlte der Gürtel.

Sie musterte mich ebenfalls mit neugierigen, braunen Augen und lächelte freundlich. Alles in Allem erinnerte sie mich ein wenig an Shizune.

„Wo bin ich eigentlich?“ fragte ich leise und fasste mir mit einer Hand an den schmerzenden Schädel.

Die Rothaarige reichte mir ein Glas Wasser und ich nahm es dankbar entgegen.

„Wir befinden uns in der Wüste, dies ist aber kein verstecktes Dorf, nur Aimi und ich leben hier.“

Ich bin übrigens Tomoko Kato. Itachi hat uns bereits verraten, dass du Sakura heißt.“

„Itachi?“ stieß ich überrascht aus, doch da kamen die Erinnerungen bereits wieder.

„Er hat dich hierher gebracht. Das war vor etwa sechs Tagen und es ist das erste Mal, dass Du aufwachst.“

Selbst als du dein Kind geboren hast, hast du seltsamerweise geschlafen. Das habe ich noch nie erlebt! Ich habe es dir per Kaiserschnitt entnommen.“

Tomoko sagte das so trocken, dass ich sie verblüfft anstarrte und eine Hand zu meinem Bauch führte.

Tatsächlich - er war flach!

Und just in diesem Moment vernahm ich zaghafte Rufe zu meiner Linken.

Aimi eilte zu der provisorisch errichteten Wiege und entnahm ihr ein in Windeln gehülltes, kleines Wesen.

Dann drückte sie mir das Kind in die Arme. Noch immer starr vor Verwunderung blickte ich es an.

„Er ist kerngesund und kräftig.“

Ja, das konnte man deutlich sehen. Aus munteren Augen blickte mich das kleine

Menschlein an.

Ein dünner Flaum schwarzer Haare bildete sich bereits auf seinem Kopf und die blaue Farbe aus den Augen wich langsam und machte einem Grün platz, dass dem Meinen wie ein Ei dem anderen glich.

Er war wunderschön und ich fühlte mich überglücklich.

Ich konnte wirklich kaum glauben, dass dieses Kind – mein Kind – mir solche Probleme bereitet hatte.

Ich blickte Tomoko lächelnd an.

„Ich danke euch für eure Hilfe. Ich wäre umgekommen ohne euch.“

Und der Kleine auch...

Die Frau tat es mit einem Winken der Hand ab.

„Ist-ist Itachi noch hier?“

Die Braunhaarige schüttelte den Kopf.

„Nein, er ist nach der Geburt des Kindes sofort wieder abgereist.“

Enttäuschung machte sich in mir breit...und Unverständnis.

Wieso hatte er mich gerettet und hatte sich dann einfach wieder aus dem Staub gemacht? Doch bevor ich weiter Trübsal blasen konnte, stupste mich eine zarte Hand sachte an und ich blickte in das lächelnde Gesicht meines Babys. Es war zwar ein ziemlich ungewohntes Gefühl jetzt eine Mutter zu sein und plötzlich jemanden zu haben, der einen brauchte, aber um ehrlich zu sein, es war ein schönes Gefühl an das ich mich nur zu gern erinnere!